

**Zeitschrift:** Frauezitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1983-1984)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Leserinnenbriefe

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Leserinnenbriefe**

# **UND DANN EBEN DIE MÄNNER ...**

Liebe FRAZ-Frauen! Eure Nummer vier ist mir recht eingefahren, weil einiges darin steht, das mich zur Zeit persönlich stark bewegt. Insbesondere der Abschnitt über die «Aneignung in der Ehe» auf Seite 5/6. Genau an dieser Problematik kaue ich momentan herum, bis zum seelischen Zahnweh. Dabei hatte ich bis vor relativ kurzer Zeit eigentlich das Gefühl, dass meine Welt so ziemlich in Ordnung sei. Doch lasst mich von vorne anfangen:

Vor der Aufgabe meiner Selbständigkeit war ich 14 Jahre lang unabhängig und berufstätig, mein (nach 10 Semestern abgebrochenes) Studium finanzierte ich größtenteils selber. Nicht dass meine Eltern nicht zahlen konnten, aber ich wollte nicht mehr zu Hause wohnen. Meine Eltern fanden, daheim hätte ich es doch so schön, es sei genug Platz da, warum ich denn gehen wolle, das sei doch nur, damit ich nachts ungehindert Männer nach Hause nehmen könne. Sie nahmen es mir sehr übel, dass ich mit 21 in eine eigene Bude zog, und sie erklärten, sie würden unter diesen Umständen nicht für meinen Unterhalt aufkommen. Vor allem meine Mutter konnte es nicht verkraften, dass ich mich ihrer Kontrolle entzogen hatte. Denn es ging schlussendlich um die Kontrolle. Sie war schon immer überzeugt gewesen, sie wisse besser, was für mich gut sei, als ich selber. Und dann eben die Männer ... Die gabs natürlich. Trotz meiner damaligen Naivität und Unreife entwickelte ich mich zu meinem eigenen Erstaunen zur initiativen Emanze, obwohl ich das Wort damals noch gar nicht kannte. Die Dornröschenrolle lag mir ganz einfach nicht, so mit Warten und Hangen und Bangen etc. Item: Ich schlug mich durch als Journalistin und Übersetzerin, schob zwischendurch auch mal einen Auslandaufenthalt ein, grosse und kleine Lieben erblühten und gingen in Brüche, mit 29 heiratete ich meinen ersten Mann, mit 30 war ich wieder («schuldig») geschieden. Mein Mann hatte sich auf seine Art alle Mühe gegeben mit Gleichberechtigung und Emanzipation der Frau und so, aber ich hatte ihn damit überfordert, er konnte seine theoretische Überzeugung innerlich nicht nachvollziehen. Ich hatte ihn an mich gezogen, ich verliess ihn wieder. Er ist heute mit einer reizenden, viel jüngeren Frau verheiratet, die viel besser zu ihm passt. Gleich nach der Trennung begann ich, mit meinem zweiten, jetzigen Mann zusammenzuleben. Nach drei Jahren entschlossen wir uns zur Familiengründung, ich war im siebten Monat, als wir heirateten. Ich arbeitete immer noch als freie Übersetzerin zuhause, er hatte einen hoch qualifizierten Job in einer Versicherung. Ganz langsam

heit, Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Nun ja, wenn man Kinder will, muss man sich eben einschränken, sagte ich mir, ich habe das ja so gewollt, ich habe es gewusst. Doch nun, 5 Jahre später, weiß ich, dass ich es doch nicht gewusst habe, nicht in ganzem Ausmass realisiert habe, wie sehr die reine Mutter- und Hausfrauenrolle in die zwangsläufige Aufgabe der eigenen Persönlichkeit ausarten kann. Du denkst dir: ich war ja immer selbstständig, ich lasse mich eben von Haushalt und Kindern nicht auffressen, ich tue immer ein bisschen etwas daneben, die Kinder werden ja gross und dann habe ich wieder mehr Zeit für mich selber, kann wieder etwas arbeiten. Oh schöne Theorie!

Als unsere Tochter 1 Jahr alt war, zogen wir weg aus meiner Heimatstadt, wo ich mich verwurzelt fühlte. Meinem Mann aber gefiel es dort nicht, er wollte in seine Heimatregion zurück, wo es Berge und Seen gab, wo er im Winter skifahren und im Sommer schwimmen gehen konnte und in der Nähe seiner Familie war. Wir hatten heftige Auseinandersetzungen deswegen. Er wollte auch einen neuen Job, der alte sagte ihm nicht mehr zu. Dann fand er seinen Idealjob am Ort seiner Träume – wie konnte ich da nein sagen? Wir zogen um. Ich sagte mir: ich bin kontaktfreudig und flexibel, ich werde schon Leute kennenlernen, ich werde mir ein sinnvolles Hobby suchen, ich werde weiterhin übersetzen. Und ging bald tatkräftig daran, diese Vorsätze zu verwirklichen. Leute kennenlernen ist nicht schwer, Beziehungen aufzubauen aber sehr. Vor allem, wenn man in einer zu-geknöpften Stadt – total fremd und iso- liert, mit einem kleinen Kind ans Haus ge-bunden ist. Ich suchte mehr als nur Gespräche über Babynahrung und Erziehungsfragen. Rückschläge und Krisen blieben nicht aus. Auch in der Frauengruppe, der ich mich anschloss, wurde ich anfangs mit grossem Misstrauen empfangen, man sah in mir die gutsituierte Bürgersfrau mit dem Sozialtick. Ich hatte eben mit der neuen Frauenbewegung noch keinen Kontakt ge-habt und trat mit meinem un-alternativen Gebaren in manches Fettnäpfchen. Meine Frustrationen gab ich oft an meine Tochter weiter und fühlte mich dann natürlich als lausige Mutter. Ein zweites eigenes Kind wollte ich nicht mehr, wir hatten immer vorgehabt, ein zweites zu adoptieren. Ich versprach mir eine Entspannung der Situa-tion zwischen mir und meiner Tochter, wenn ein zweites Kind da wäre. Schliess-lich bekamen wir ein Pflegekind, ein gleich-altriges Mädchen, und die beiden Kinder verstanden sich auf Anhieb sehr gut. Das war vor anderthalb Jahren. In der Zwi-schenzeit haben wir auch ein Eigenheim im

